

Predigt am 17. Sonntag nach dem Trinitatisfest

13. Oktober 2019

Textgrundlage: Josua 2

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da war und der da ist und der da kommen wird. Amen.

Puuh, man muss kurz verschnaufen und nochmal rekapitulieren, was da passiert ist:

Das Volk Israel steht kurz davor in das verheißene Land einzuziehen, und nicht nur das, sie stehen kurz davor es einzunehmen, nur noch der Jordan trennt sie von dem Ort an dem „Milch und Honig“ fließen. Ach ja, und ein paar Bewohner dort trennen sie auch... Also müssen sie rausfinden, wie´s drüben aussieht und so schickt der Chef, der den Posten eben erst von Mose erbte, also Josua schickt 2 Männer los, die sollen sich das mal angucken, vor allem auch die Stadt Jericho.

Auskundschaften sollen sie die Lage, man könnte auch sagen, sie sollen spionieren. Tun sie dann auch. Weit kommen sie allerdings nicht: Genau ein Haus kundschaften sie aus, Rahabs Haus, das Haus der alleinstehenden, ungebundenen Frau Rabab, vermutlich war sie Prostituierte, eine Hure, wie Luther übersetzte.

Es ist also alles andere als eine fröhlich, leichte Bibelgeschichte und ehrlich gesagt, hab ich lange überlegt, ob das heute passt, wo wir doch grad Lena getauft haben, eine 10jährige und jetzt das? Ein Spionagekrimi, der im Haus einer Prostituierten spielt?!

Und mehr noch: In der Geschichte von der Hure Rahab machen alle Beteiligten eigentlich alles falsch – zumindest auf den ersten, moralischen Blick:

Die Kundschafter, kehren ein bei einer Hure, hallo?! Das 6. Gebot: Du sollst nicht ehebrechen?!

Und dazu noch ist ihre Absicht keine gute, sie wollen herausfinden, wie man die Stadt am besten erobert. Rahab versteckt sie und irgendetwas bringt sie dazu, dreist zu lügen (noch ein Verstoß gegen ein Gebot, aber sie ist immerhin keine Jüdin), als sie nach ihnen gefragt wird. Sie schickt die Verfolger in die Irre und erbittet dann Verschonung für sich und ihre Familie, wenn die Stadt erobert wird. Sie liefert ihre eigenen Leute ans Messer, wird zur Komplizin der Spione und zur Verräterin an ihren Leuten.

Tatsächlich wird sie später verschont, belohnt gewissermaßen, als Jericho erobert wird, überlebt nur Rahab und ihre Familie (sie taucht später sogar in Jesu Stammbaum auf, als Urgroßmutter des König David).

Tja, moralisch und sittlich bin ich auf den ersten Blick entrüstet, wie kann man nur!!!

Man kann und man sollte vor allem immer noch einen zweiten Blick wagen. Denn ein Blick bringt uns selten der Wahrheit nahe – auch zur Taufe entscheidet man sich selten von heute auf morgen und Liebe auf den ersten Blick ist auch eher eine Utopie.

Warum also neigen wir dazu, Menschen nach einem ersten Blick zu beurteilen, gerne auch zu verurteilen und warum schieben wir ihnen alle Probleme, am liebsten auch Schuld zu, ohne einen zweiten Blick zu riskieren?!

Ganz ehrlich?! Weil es so schön einfach ist.

Schon Oscar Wild wusste das: Das billigste Vergnügen ist die sittliche Entrüstung!

Aber menschliches Leben und Dasein ist selten schwarz-weiß, wir leben in Grauzonen, mitten drin im Gut und im Böse, im Richtig und im Falsch. Immer im Zwiespalt...des Lebens.

Deshalb ist Taufe so wichtig. Denn sie ist immer wieder aufs Neue die Erinnerung daran, dass Gott uns auch in den Grauzonen des Lebens zutraut, das Gute zu erkennen und ihm zu folgen und das Böse zu bekämpfen!

Gott traut uns das zu, auch wenn er sieht, dass oft genug Unschuldige sterben, weil Menschen schwarz-weiß denken, wie vor vier Tage in Halle gesehen und geschehen... er traut es uns zu, denn er sieht seitdem auch, wie viele Menschen mit Kerzen in den Händen Menschenketten bilden, um dem Guten zu folgen und miteinander das Geschehene zu betauern und ein Zeichen zu setzen, gegen Gewalt und gegen Antisemitismus!

Wir leben in Grauzonen, Grauzonen, die farbige Zeichen und mutige Bekenntnisse brauchen, Zeichen und Bekenntnisse, wie wir sie auch schon bei Rahab finden können, auf den zweiten Blick!

Denn der Grund für all ihr Tun war die Erkenntnis: Der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden. Gotteserkenntnis, Gottesfurcht und Gottvertrauen bringt Rahab dazu zu tun, was sie tut.

Sie ist die Gegengeschichte zur allzu großen Einfachheit und unserer immer wieder ersehnten Klarheit und dem Wunsch nach (nicht nur) moralischer Sicherheit. Rahab ist die Gegengeschichte.

Wo immer Identität durch Abschottung gepriesen wird.

Ihre Geschichte ist die Gegengeschichte.

Wo Mauern gegen alles Fremde aufgerichtet werden.

Sie ist die Gegengeschichte.

Sie erinnert uns: sei dir nicht allzu sicher mit deinen Eindeutigkeiten, deinen Urteilen und deinen Beurteilungen.

Das sollten und dürfen auch wir Christen hören, mit all unseren Maßstäben, was gut und richtig und gerecht und anständig sei.

Rahab schreibt Gegengeschichte. Zur Eindeutigkeit.

Sie lebt im Zwiespalt. Und wir werden uns mit ihr moralisch nie ganz im Recht fühlen können.

Und genauso ist unser Leben, daran ändert leider auch die Taufe nichts. Leben ist NIE GANZ IM RECHT.

Wir Menschen schützen, wie Rahab die Kundschafter und wir verraten, wie Rahab ihre Landsleute.
Wir schweigen und geben preis.
Wir offenbaren und verleugnen
wir üben und versagen
wir versöhnen und streiten
wir heilen und kränken
wir streicheln und schlagen
wir wollen laufen und getragen werden
...das Leben ist so. Nie ganz im Recht. Grauzonen, Leben eben.

Und mittendrin Rahab, heute für uns, mitten im Leben, im Zwiespalt, in den Grauzonen, eine Gegengeschichte gegen Eindeutigkeit und schnelles Verurteilen und gegen schwarz-weiß.
Und mittendrin wir, heute, mit Lena, dem 10jährigen Täufling, der wir mit Gott und der Taufe sagen: So ist das Leben eben, selten eindeutig, immer wert, einen 2Blick zu wagen, sich nicht zu schnell im Recht zu fühlen, so ist Leben eben, leichtfüßig und schwer zu verstehen, aber immer im Vertrauen:
Gott geht mit und mitten in die Zwiespältigkeiten des Lebens, sendet er uns immer wieder Engel, die uns stärken. Amen.

Und der Friede Gottes, der weiter reicht als wir uns das vorstellen können, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

*PfarrerIn Juliane Rumpel, im Oktober 2019
Nach vielen Anregungen der KollegInnen im Netz*